

Weniger Schlaganfall-Tote im Kreis

Lotsen-Projekt am St. Ansgar läuft seit einem Jahr – Chefarzt zieht positive Bilanz

■ Von Marius Thöne

Höxter (WB). Im Kreis Höxter sterben immer weniger Menschen an den Folgen eines Schlaganfalls. Das geht aus einer jetzt veröffentlichten Statistik der Innungskrankenkasse (IKK) hervor. Starben im Kreis Höxter 2007 noch 126 Menschen an einem Schlaganfall, so waren es 2017 nur noch 101, dies entspricht einem Rückgang von 19,8 Prozent.

Dr. Uwe Heckmann, Chefarzt der Neurologie am St.-Ansgar-Krankenhaus in Höxter, führt den Rückgang auf eine bessere Aufklärung der Patienten und eine bessere medizinische Versorgung zurück. Seit 2009 gibt es in Höxter eine so genannte Stroke-Unit, auf der jährlich 600 Schlaganfallpatienten behandelt werden. Vom laufenden Projekt Schlaganfall-Lotsen erwartet Heckmann einen weiteren Rückgang der Sterberate.

Das Projekt läuft seit einem Jahr in sechs Kreisen in Ostwestfalen-Lippe. In Höxter arbeiten zwei Schlaganfall-Lotsinnen, sie betreuen 124 Patienten. Das Ziel: Den Patienten so schnell wie möglich wieder ins Leben und in den Alltag zurückzuhelfen. Die Lotsinnen informieren und beraten Betroffene und deren Angehörige. Sie dokumentieren die Behandlungen und koordinieren Maßnahmen, unterstützen Patienten bei der Beantragung von Hilfsmitteln und bei der Suche nach einem Pflegedienst oder einer Selbsthilfegruppe oder bei notwendigen Umbaumaßnahmen zu Hause.

»Die Arbeit der Lotsen ist wertvoll, weil die Gefahr besteht, dass Patienten nach oftmals monatelangen Aufenthalten im Krankenhaus und in der Rehaklinik bei ihrer Rückkehr nach Hause in ein Loch fallen«, sagt Heckmann. Darum haben die Lotsinnen auch ein Auge darauf, dass sich die Patienten



Eine Spezialstation für Schlaganfall-Patienten (Stroke-Unit) gibt es seit einigen Jahren auch in Höxter. Derzeit verfügt sie über acht Bet-

ten, in denen Schlaganfallpatienten überwacht werden. So können Folge-Anfälle verhindert werden. Foto: dpa

ten an ihren Therapieplan halten, Medikamente richtig einnehmen, sich genügend bewegen oder mit dem Rauchen aufhören. Dazu sei auch eine enge Zusammenarbeit mit den Hausärzten notwendig, sagt Irmhild Schmidt.

Sie ist Schlaganfall-Lotsin in Höxter. Die gelernte Krankenschwester geht schon während der Behandlung auf der Stroke-Unit im St.-Ansgar-Krankenhaus auf die Patienten zu und fragt, ob sie von ihr oder ihrer Kollegin Angela Winzmann betreut werden

möchten. 124 Patienten aus dem Kreis Höxter haben beide seit dem Start des Schlaganfall-Lotsen-Projektes vor knapp einem Jahr aufnehmen können, 190 haben sie wegen einer Teilnahme angesprochen. »Wer nicht mitmachen möchte, verweist oftmals auf Angehörige, die sich kümmern«, sagt Schmidt. Für die Aufnahme müssen unterschiedliche Bedingungen eingehalten werden.

Für sie und Chefarzt Heckmann ist das erste Jahr mit Schlaganfall-Lotsen erfolgreich verlaufen. »Die Patienten schätzen es, einen Ansprechpartner zu haben, der konkrete Hilfe leisten kann«, sagt Heckmann. Jeweils ein Jahr werden die Patienten von den Lotsen betreut. Das OWL-weite Projekt der Schlaganfall-Lotsen, das derzeit in sechs Kreisen umgesetzt wird, läuft bis Mitte 2020. Es wird mit 7,1 Millionen Euro aus einem Innovationsfonds des Bundes gefördert, wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Dr. Uwe Heckmann hofft, dass die Lotsen auch über diesen Termin hinaus weiter beschäftigt werden können, wenn ihre Leistung beispielsweise über die Krankenkassen abgerechnet werden kann.

Die zurückgehende Sterberate bei Schlaganfallpatienten zeige, dass die Akutversorgung im Kreis

Statistik

Im Kreis Höxter starben 2007 126 Menschen an einem Schlaganfall, 2017 waren es nur noch 101. Dabei erleiden vor allem ältere Menschen einen tödlichen Schlaganfall: Nur 5,9 Prozent der Betroffenen im Kreis waren noch keine 60 Jahre alt, während 69,3 Prozent 80 Jahre oder älter waren. Das Durchschnittsalter der Verstorbenen lag NRW-weit bei 82 Jahren (Männer: 79,1; Frauen: 84,2). Die IKK hat für ihre Statistik die aktuellen Zahlen des Landesamts für Statistik ausgewertet.

Warnsignale

Ein Schlaganfall kommt nicht immer wie ein Blitz aus heiterem Himmel, er kündigt sich vielfach durch Warnsignale an. In diesen Fällen hat ein Blutgerinnsel nur vorübergehend ein Gefäß verschlossen und löst sich von selbst wieder auf. Diese Warnsignale sind: flüchtige Sehstörungen, kurzzeitiges Schwindelgefühl, flüchtige Sprech- und Sprachstörungen, flüchtige Lähmung einer Körperhälfte oder einer Gesichtshälfte, eines Armes oder eines Beines.

Höxter gut funktioniere, sagt er. Die Behandlungsmethoden hätten in den vergangenen 20 Jahren große Fortschritte gemacht. So könnten Blutgerinnsel, die ein Hirngefäß verstopfen, medikamentös aufgelöst werden, wenn der Schlaganfall nicht länger als vier-einhalb Stunden zurückliege. Darum sei es wichtig, dass der Kranke schnell in die Klinik kommt. Schwere Schlaganfälle, die meist durch Verschlüsse großer Arterien im Gehirn ausgelöst werden, können mit einem Spezialkatheter innerhalb eines Zeitfensters von

sechs Stunden in einem Spezialzentrum behandelt werden. Solche Patienten werden von Höxter in die Uniklinik Göttingen verlegt.

Auch die Menschen seien heute über den Schlaganfall aufgeklärter. Wer vorbeugen möchte, sollte Ausdauersport (Laufen oder Walken) betreiben, sich gesund ernähren, nicht rauchen und seinen Blutdruck im Blick haben. Vor allem Sport verbessere die Gefäß- und Herzfunktionen, senke Cholesterin- und Blutzuckerwert, senke den Blutdruck und stärke das Immunsystem.



Dr. Uwe Heckmann und Schlaganfall-Lotsin Irmhild Schmidt arbeiten für die Patienten. Foto: Marius Thöne